

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 34 (1947)
Heft: 22

Artikel: Das Schwesterlein
Autor: A.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

drige Massenerziehung bereitete die kommende Massenrevolution unter Kerensky und später Lenin vor. Die Lehrer suchten ihr Wirkungsfeld ausserhalb der Schule, in der Politik, in kulturellen Vereinen, in der Publizistik. Man lehrte im Geschichtsunterricht nicht mehr, was der Wahrheit entsprach, sondern was der Regierung genehm war. Die tüchtigen Lehrkräfte wandten sich von den weltanschaulichen Fächern ab, den naturwissenschaftlichen zu. Soweit das Persönliche. Und nun noch etwas zum Sachlichen. Auch die Mittelschule ist Zeiteinflüssen unterworfen. Sie kann »Mitläufer« oder »Gegenläufer« sein. In vorrevolutionären Zeiten wird sie regelmässig zum Mitläufer. Schulreformen aller Art werden durchgeführt. Daraus ergibt sich ein Gewitterzustand. Eine Re-

form bringt etwas Neues, das oft in Gegensatz zum Alten steht. Die Vergangenheit, die in der Tradition und der Gewohnheit der Lehrkräfte weiterlebt, kann sich nicht recht versöhnen mit der Gegenwart, die sich um eine »bessere« Zukunft bemüht. Aus diesem Schwebezustand ergibt sich gar nicht so selten eine Kurzschlussreaktion: man räumt das Alte plötzlich gewaltsam weg. Das nennt sich aber Revolution, sobald es einmal im öffentlichen Leben auftritt. Das Unsichergewordensein am Bisherigen, die Ueberzeugung, dass die Schuld am Programm und nicht an den durchführenden Menschen liege, ist schon selbst ein erster Schritt zur Revolution.

Freiburg.

Dr. Edgar Schorer.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Das Schwesterlein

Silvia war ein kleines, schüchternes Mädchen und besuchte vor vielen Jahren meine vierte Klasse. Es war ein gutes, braves Kind, doch etwas eigenartig, was ich dem Umstande zuschrieb, dass es ganz ohne Geschwister aufwuchs. Die Mitschüler verstanden das schüchterne Mädchen nicht. Silvia spielte daher auch nicht gerne mit ihnen. Nicht selten kam die Kleine gelangweilt zu mir ins Schulzimmer hinauf. Trotz meiner Bemühungen, das Kind etwas mehr mit seinen Klassenkameradinnen in Verbindung zu setzen, blieb es sich lange Zeit ziemlich gleich und ich fürchtete ernstlich für seine Zukunft.

Da gab es eines Tages plötzlich eine Wendung in Silvias Leben. »Oh, denken Sie Fräulein, ich habe diese Nacht ein Schwesterlein bekommen, ein ganz kleines! Es hat auch blaue Augen wie ich und so lustige kleine Händchen und Füsschen! Nun kann ich immer mit dem Schwesterlein spielen, und wenn es gross ist, darf ich mit ihm spazieren fahren. Oh, Fräulein,

ich freue mich so! Und später kommt dann das Schwesterlein auch zu Ihnen in die Schule. Das freut Sie doch auch, nicht wahr?«

So sprudelte das wortkarge Mädchen heraus, bevor die andern Kinder in die Schule kamen. Es hatte drunten vor dem Schulhaus sehnüchtig auf mein Erscheinen gewartet, um mir die grosse Neuigkeit anzuvertrauen. Aber nicht nur ich wurde ins Vertrauen gezogen über das unerwartete Ereignis, auch seinen Kameradinnen erzählte es davon und hatte alle Schüchternheit verloren.

Einige Tage sprachen die Kinder von Silvias Schwesterchen. Dass die seltsame Kameradin nun auch ein Schwesterlein hatte, war zu drollig! Sie hatten alle Geschwister, aber dass auch Silvia je eines bekommen könnte, das hätten sie nie gedacht. Nun war sie wie eines von ihnen, gerade so wie sie alle, und in den Pausen wollten alle mit dem ehemals so abseits stehenden Kinde spielen.

Seit Silvia ein Schwesterlein hatte, ging in jeder Beziehung eine grosse Veränderung mit ihm vor. In allen Schulfächern hatte es mehr Interesse. Es las jetzt viel, um dann einst dem Schwesterlein schöne Geschichten erzählen zu können. In der Singstunde schaute es nicht mehr gelangweilt zum Fenster hinaus: es wollte doch jetzt schon der süssen kleinen Margot vorsingen können und dazu musste man aufpassen. Selbst hinter den trockenen Schulfächern entdeckte es plötzlich einen praktischen Zweck. Es mühte sich redlich ab im Rechnen, weil ihm der Vater erlaubt hatte, Margot für seine erste Weihnacht etwas zu kaufen, aber nur, wenn es ausrechnen könne, wieviel es noch zurück bekomme von seinem Fünffränkler in der Sparbüchse. Das spornte gewaltig an.

Ich will durch diese kleine Skizze nur zeigen, was für eine grosse erzieherische Macht in der Geschwisterliebe liegt. Die Eltern haben natürlich mehr Gelegenheit, sich diese Macht zu nutze zu machen, aber auch für die Erzieherperson kann sie von Bedeutung sein und die Schule kann ihr Nahrung verschaffen durch geeigneten Unterrichtsstoff und erzieherische Hinweise. Die Schule kann hier viel tun, was dann auch ihr wieder zugute kommt.

So wie die kleine Silvia teils aus eigenem Antriebe, teils auf Anregung der Eltern, dem Schwesterlein etwas sein wollte, so geht es noch vielen Kindern. Die Schule hat dann nur die glückliche Situation auszunützen.

Auch das Gegenteil kann passieren. Da war in der Schule ein lebensfrohes Bürschchen, das fast nicht zu bändigen war, ein lieber, froher Kerl, auf den ich grosse Hoffnungen setzte. Aber plötzlich gab es eine Wendung! Ein Schwesterlein war gekommen, das zu Hause alle Aufmerksamkeit beanspruchte, weil es ein schwächliches Kind war. An Ruedis Herz nagte es wie ein Wurm. Er war eifersüchtig im höchsten Grade. Eines Tages, als die Kinder schon fort waren, stand er in sich gekehrt an meinem Pult. »Ruedeli, was ist mit dir?« fragte ich das Kind. »Willst du über etwas mit der Lehrerin reden?« — «Lehrerin«, platzte er heraus, »es

ist nicht mehr schön auf der Welt. Papi hat mich auch nicht mehr lieb und Mami ist immer bei der kleinen Dorli.« Er brach in heftiges Schluchzen aus. Ich tröstete das arme Kind, sagte ihm, dass er jetzt ein tapferer junger »Mann« sein müsse, dass es nicht immer so bleibe, nur so lange Dorli so klein und schwach sei, sagte ihm, wie er vielleicht noch froh sein werde, ein Schwesterchen zu besitzen etc. Es leuchtete ihm ein, und er versprach mir, sich zusammenzunehmen und es mir immer zu sagen, wenn es wieder schwer werden wolle. Inzwischen nahm ich auch mit den Eltern Fühlung und benachrichtigte sie vom Zustand ihres Kindes. Sie hatten gar nicht bemerkt, warum er so verändert sei und waren mir sehr dankbar.

Die Schule kann vieles tun, die einzelnen verschiedenen Charaktere auszugleichen, Reibungen zu beseitigen, damit die Kinder einst fähig werden, im Leben miteinander zu verkehren, ohne dass es zu Streit und Hader kommt. Sehr viel kann die Schule tun, und besonders das feinfühlende, mütterlich gesinnte Herz einer Lehrerin. Auch diese Seite des Charakters muss erzogen werden, die soziale. Die Menschen sind nicht alle gleichgeschaltet, man muss sich anpassen können. Wie glücklich sind die Kinder, wenn dieses Gefühl für soziales Zusammenleben ihnen schon im Elternhause und in der Schule vertraut geworden ist! Wie schwer ist es, wenn es erst durch das Leben gefeilt werden muss!

Kleinigkeiten können überhaupt Kinder von einem Tag auf den andern sehr verändern. Das hast du sicher schon beobachtet? Wir müssen ein aufmerksames Auge auf alles haben. Manches können wir verhüten, manches heilen, manches in der Schule dem Kinde erklären, was sonst Anlass zu Komplexen gegeben hätte, vor manchem die Eltern warnen.

Nicht immer ist ein Schwesterlein dran schuld, wenn's plötzlich besser oder schlechter geht mit einem Kind, meist etwas viel, viel Unbedeutenderes. Horch nur etwas hinein ins Kinderherz und in die elterlichen Verhältnisse, dann wird dir oft wunderbare Einsicht werden,

und für schwere, unlösbare Probleme wirst du oft mit einem Schlage die Lösung finden.

A. B.

Hilfsaktion für kriegsgeschädigte Lehrerinnen

Dank der treuen Mithilfe unserer Vereinsmitglieder konnten wir auch letzten Sommer wieder über 20 ausländischen Kolleginnen einen Erholungsaufenthalt von wenigstens 4 Wochen in der Schweiz ermöglichen. Dankbar und neu gestärkt kehrten sie wieder in die Heimat zurück.

Zudem durften wir mit vielen Liebesgabenpaketen stille, tiefe Not in Deutschland und Oesterreich lindern, wie uns die zahlreichen Dankschreiben melden.

Und wie viele warten noch sehnsüchtig auf unsere Hilfe! Wir können nicht anders als weiter helfen. Sehr willkommen ist uns darum die Meldung von Freiplätzen.

Dürfen wir von jedem Mitglied eine kleine, kaum spürbare Gabe von Fr. 2.— erwarten? So könnten wir vereint manche Not lindern.

Helfen Sie mit durch:

1. Anmeldung von Ferienplätzen:
 - a) von 2 Wochen,
 - b) von 3 Wochen,
 - c) von 4 Wochen.
2. Uebernahme der Verpflegung in einer Pension ca. Fr. 250.— (event. durch eine Sektion).
3. Geldsendung. Auch der kleinste Betrag ist uns willkommen.
4. Zusendung von Zeitschriften.
5. Liebesgabenpakete.

Die Not ist gross, wie Sie selber wissen. Viele warten auf unsere Hilfe; denn anders gerichtete Organisationen werben und stehen nicht zurück. Wir wollen unsere kriegsgeschädigten, hungernden katholischen Kolleginnen nicht enttäuschen, sondern sie sollen neuen Lebensmut erhalten durch christliche Nächstenliebe und treue Güte der katholischen Schweizer Lehrerinnen.

In welcher Weise Sie auch helfen wollen, melden Sie sich bis spätestens 15. April, damit wir die nötigen Vorbereitungen treffen können. Geldspenden nehmen wir auch später gern entgegen.

Maria Schüpfer, Lehrerin, Rosenbergstr. 17, Zug.
Tel. (042) 4 16 03, Postcheck Nr. VII 65 65.

Der Vorstand des VKLS.

Umschau

Kriegsgeschädigte Lehrer in Oesterreich

Wenn wir unser Einkommen und die Preise vergleichen, kann uns oft das Grauen ankommen. Aber unsere Verhältnisse gegen die Lage in Oesterreich besehend, vergessen wir das Klagen. Menschliches Fühlen, schweizerisches Denken und christliches Wollen zwingen uns einfach, weiter zu helfen. Denn auch wenn man schon viel gegeben hat, kann es für uns noch zu wenig gewesen sein. Helfen wir, solange wir noch können!

Wir eröffnen hiermit die Sammlung für unsere österreichischen Lehrerkollegen aufs neue. Noch wertvoller und das eigentliche Ziel dieses Aufrufes ist die Ferienvermittlung für unsere katholischen Lehrer in Oesterreich, zumal in Wien. Letztes Jahr haben unter dem Titel sozialistischer Hilfe eine grössere Zahl von Wiener Lehrern durch die Vermittlung der Sektion Zürich des SLV. in der Schweiz 14 Tage Ferien geniessen können. — Unsere Pflicht ist es, unsere treuen Freunde nicht im Stich zu lassen und sie nicht in Resignation oder Verzweiflung zu treiben.

Wir können auf folgende Weise helfen:

1. Anmeldung von Freiplätzen für 2, 3 oder 4 Wochen.

2. Uebernahme der Verpflegung in einer Pension (250 Franken), eventuell durch eine Sektion.

3. Spenden von Geldgaben. Auch die kleinste ist willkommen. (Postcheck VII 1268 KLVS, Luzern) mit dem Vermerk: Oesterreichhilfe des KLVS.

4. Wer wünscht Adresse eines Kollegen, um ihm ein Liebesgabenpaket zu senden?

5. Wer wünscht Adresse eines Kollegen, um mit ihm zu korrespondieren, Zeitschriften zuzusenden usw.? Das gehört zur wichtigen geistigen Hilfe.

Helfen Sie mit, bitte! Legen Sie dies Heft nicht beiseite, ohne einen klaren Entschluss gefasst zu haben, in welcher Weise Sie hier helfen wollen.

Wegen Pass usw. ist baldige Anmeldung der Freiplätze notwendig.

Anmeldungen bis 15. April 1948 an die
Schriftleitung der »Schweizer Schule«,
Immensee.

Wir bitten um etwas, das Sie nichts kostet

Liebes Fräulein Lehrerin!

Lieber Herr Lehrer!

Im kommenden Sommer (März-Oktober) wird eine grosse Zahl ausländischer Studenten, besonders deut-